

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Hauptkassern 1,20 Mk., in den Ausgabeorten 1 Mk., beim Postamt 1,20 Mk., und bei den Postämtern 1,20 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von 7 bis 9 Uhr abends, an Sonntagen von 9 bis 11 Uhr geöffnet. — Druckerei der Redaktion abends von 7 bis 9 Uhr. — Telefon 274.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Vererbung und Umgegend 10 Pf. Für vererbte und größere Entzügen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Plakate und Postkarten außerhalb des Inserenzpreises 40 Pf. — Ehemalige Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefon 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Genehmigung nicht gestattet.

Kr. 108.

Dienstag, den 9. Mai 1911.

151. Jahrgang.

Eine Erklärung der sächsischen Konserverfabriken.

Der engere Vorstand des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen hielt Sonnabend nachmittags in Dresden eine Sitzung ab, in welcher einstimmig folgende Erklärung beschlossen wurde:

„Salus publica suprema lex.“ Die konservative Partei hat bei voller Aufrechterhaltung ihrer politischen Selbständigkeit — es zu allen Zeiten als eine ihrer vornehmsten Aufgaben angesehen, die Regierung in der Wahrung der Staatsautorität zu unterstützen. Diese Tradition legt der konservative Partei andererseits die Pflicht auf, bei Vorgängen, durch welche eine Zerschlagung und Unterbrechung umfänglicher Bestrebungen zu befürchten steht, dies der Regierung gegenüber offen zu erklären. Dreifach denn er erhebt in letzter Zeit die Sozialdemokratie ihr Haupt, nicht nur auf dem Merseburger Parteitag, auch im deutschen Reichstag hat sie in den letzten Monaten sich offen und unabweisbar zur Republik bekant. Durch eine systematische raffinierte Aufhebung der heranwachsenden Jugend sucht sie gleichzeitig die Armeen innerlich zu schwächen und unzuverlässig zu machen. Ihr Zentralorgan, „Der Vorwärts“, bezeichnete erst im März d. J. Deutschland als Schwanger mit einer Revolution, gegen welche die Ereignisse von 1848 ein Kinderpiel sein werde. Diese Behauptung müssen daher die Vorgänge in unserer Sacheinland aus der jüngsten Zeit erweisen, die von weitgehendem Entgegenkommen der Regierung gegenüber der Sozialdemokratie zeugen.

Zu einer vertraulichen Besprechung des Gemeindeführergruppen in Ministerium des Innern sind unter der Sozialdemokratie zugezogen worden — eine Maßnahme, die nicht einmal dem Dank der Sozialdemokratie, sondern, wie aus deren Presse hervorgeht, nur hohen Gerneht hat und die von ihr nicht anders aufgefaßt wurde, wie als behördliche Anerkennung der im brutalen Kampf gegen die staatliche Ordnung errungenen Macht. Wir weisen ferner auf die Genehmigung des Demonstrationsumzuges am 1. Mai hin, der unter Vorantritt von Musikkapellen die Straßen der sächsischen Hauptstädte durchziehen durfte, während diese Demonstrationen in Preußen und anderen Bundesstaaten verboten waren. Die Teilnahme an diesen Umzügen an einem Wochentage legt die Niederlegung der Arbeit gegen den Willen der Arbeitgeber voraus, die, wie dies auch den Wünschen der Sozialdemokratie entspricht, neue Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeiführen muß. Auch verweigern diese Veranstaltungen der Sozialdemokratie, selbst

wenn sie ohne Störung der Ordnung verlaufen, in keiner Weise ihren revolutionären Charakter. Triumphierend brüsten sich die sozialdemokratische Presse, daß die Dresdener Genossen sich das Recht auf die Straße in diesem Kampf erobert hätten und daß das nationale Bürgertum noch an ganz andere Sachen sich gewöhnen müsse. Das Zugeständnis der Behörden wird also direkt als ein Sieg der Sozialdemokratie bezeichnet. Während an verschiedenen Orten und auch in Dresden schon mehrfach Straßendemonstrationen, die auf sozialdemokratische Verbeugung zurückzuführen waren, in Revolten ausarteten, wird man jetzt sozialdemokratischerseits die ruhig verlaufene Demonstration vom 1. Mai in Dresden verwerten, um gegen die Landesregierungen zu agitieren, welche den Maidemonstrationszug verboten.

In unserer Beurteilung der beiden geschilderten Vorgänge kann auch die im gefrierten „Dresdner Journal“ veröffentlichte Regierungsausschussung uns nicht wandern machen. Dieser Ausschussung gegenüber sind wir genötigt, auf folgende zwei Punkte hinzuweisen: Ob Sozialdemokraten als Parlamentarier oder als Leiter von Gewerkschaften, Konsumvereinen, Krankenkassen zugezogen werden, ist völlig gleich; sie bleiben eben Sozialdemokraten! Das der Regierung bekannte, sozialdemokratische Gemeindeführerprogramm darf für die weiteren, wie für die letzten unbedingt gelten. Wenn man aber behauptet, daß die Vertreter von Arbeitervereinigungen zuzuziehen, so dürfte erst recht nicht vergessen werden, als Männer des praktischen Lebens die Vertreter des Verbandes der sächsischen Industriellen, Kaufmännischer Vereinigungen und anderer bürgerlicher Körperschaften zuzuziehen. Und was die Maßnahme anbelangt, so ist die Sozialdemokratie in Preußen die gleiche wie in Sachsen, in dem ganzen Reich: die Partei des Umsturzes und der Revolution. Die Maßnahme der Sozialdemokratie ist nicht nur in Preußen, sondern in ganzem Reich gleichzeitig von der Sozialdemokratie befehle und ausgebeutet worden. Die Verhältnisse der beiden so eng aneinander grenzenden Bundesstaaten Preußen und Sachsen sind keine so verschiedenartigen, daß man die Auffassung der königlich-preussischen Regierung, die die Maßnahme auf Grund des gemeinsamen Reichsgesetzes verbot, für Sachsen als ungesetzlich bezeichnen kann. Hierbei möge doch auch nicht vergessen werden, daß revolutionäre Kundgebungen, indem sie die staatliche Ordnung erschüttern, die auf der staatlichen Ordnung begründete und mit ihr fallende öffentliche Sicherheit stets unmittelbar gefährden. Die geschilderten Vorgänge erscheinen aber nicht nur

geeignet, den ohnehin unerträglichen Dünkel der Sozialdemokratie noch zu steigern, sondern vor allem auch die Anschauungen der Bevölkerung über die Ziele der Umsturzpartei immer mehr zu verwirren.

Bis zu welchem Grade diese Verwirrung bereits gestiegen ist, dafür ein Beispiel von vielen: Vor wenigen Tagen fanden die Leser eines Lokalblattes, welches Amtsblatt für den dortigen Amtsbezirk ist, ein sozialdemokratisches, in der Druckerlei des „Vorwärts“ hergestelltes Flugblatt gegen die Reichsversicherungsordnung beigelegt. Auch hatte das Amtsblatt nicht veräumt, in seinem redaktionellen Teil auf diese Beilage hinzuweisen. Aus allen Teilen des Landes sind uns von treu vaterländisch und monarchisch gesinnten Männern Anzeigen der tiefsten Behauern über die bezeichneten behördlichen Maßnahmen zugegangen, insonderheit aus den Kreisen industrieller Arbeitgeber, die für unsere nationalen Interessen mit frauchtollen Energie auf der Schanze stehen und mit persönlichem Mute und opferbereit den ihnen aufgedrungenen Kampf um den 1. Mai bisher geführt haben.

Wir richten daher an die Regierung die dringende Bitte, sich der Erkenntnis nicht verschließen zu wollen, daß auf alle, die im Lande an der Befämpfung der Sozialdemokratie — auch oft unter den schwersten Verhältnissen und immer mit Mühe und Opfern — teilnehmen, ein Entgegenkommen der Behörden gegen die Sozialdemokratie in hohem Grade läßend und entmutigend wirken muß. Kommt es doch in diesem Kampfe vor allem darauf an, der Bevölkerung gegen die gemeingefährlichen revolutionären Ziele der Umsturzpartei vor Augen zu führen und einer leider nur allzu weit verbreiteten Gleichgültigkeit entgegenzutreten. Eine unangenehme Beeinflussung unseres politischen Kampfes gegen die Sozialdemokratie muß selbstverständlich auch eine bedauerliche Wirkung auf den wirtschaftlichen Kampf ausüben, den unsere Industrie, wie unser gewerblicher Mittelstand gegen die Anmaßung und den Terrorismus der Sozialdemokratie zu führen haben. Würden die ohnehin schon unangenehmen Aussichten für die kommenden Reichstagswahlen sich nicht noch trüber gestalten durch die zunehmende Entmutigung auf staatsbehaltender Seite. Was uns betrifft, so werden wir nach wie vor für die von uns als richtig erkannten Revolutionen energisch eintreten, gegen die überhandnehmende Entmutigung und Verwirrung zu Felde ziehen und den Kampf gegen die Umsturz- und die Parteigänger der Revolution mit allen Kräften zielbewußt durchführen.“

Augen der Gerechtigkeit.

Gumorieller Detektiv-Roman
Von Robert Koblentz

79]

[Nachdruck verboten.

Eine einzelne Dame tauchte dort auf. — Sie mußten verzeihen, aber ich erkannte Fräulein Marion in ihr. Sie wartete offenbar auf jemanden, wobei sie, wahrscheinlich als Erkennungszeichen, ein Taschentuch auffällig in der Hand trug. Das interessierte mich lebhaft —

Kann ich mir denken!
— und ich blieb stehen, um die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Es dauerte auch nicht lange, bis eine zweite Person erschien. Aber es war kein Mann, wie ich in meinem verdorbenen Gemüte vorausgesetzt hatte, sondern ein weibliches Wesen. Und ich erkannte sie auch. Einige Tage vorher hatte der Löwenbändiger Enrico aus dem damals neu eröffneten Zirkus mit einem Löwen und seiner Frau zusammen mir auf der Redaktion seinen Besuch gemacht. Seine Frau war es, die nun in großer Aufregung und Wut vor Fräulein Marion hintrat. Ich verstand sogar einzelne Worte, denn sie schrie ziemlich laut. Sie sprach von einem Brief, einem Taschentuch und leider auch von einer Ohrfeige, wiewohl ich sogar von mehreren. Das war um so unangenehmer für ihr Fräulein Schwester, als die kräftigste Dame dieses Wort unmittelbar in die Tat überlegen zu wollen schien. Es entstand ein kleines Ringen, wobei das Taschentuch zu Boden fiel, dann trat Fräulein Marion das Klügliche, was möglich war, sie konzentrierte sich rückwärts. Die andere schimpfte noch ein wenig hinter ihr her, dann wurde wieder alles still.
Und das Taschentuch?

Herr Oberregierungsrat haben allen Grund, nach ihm zu fragen. Denn das Taschentuch spielt in meiner Geschichte dieselbe wichtige Rolle wie in Shakespeares „Othello“. Nun, ich

ging hin und hob es auf. Zuerst nur in der Absicht, es Fräulein Marion wieder einzuhändigen. Dann aber fiel mir ein, daß es ihr vermutlich sehr unangenehm sein würde, wenn ich mich dadurch als Zeugen der ärgerlichen Szene zu erkennen gäbe. So behielt ich es, vorläufig ohne böse Absicht, höchstens mit dem geheimen Gedanken, ihrem Fräulein Schwester mit Hilfe dieses Taschentuches einmal einen kleinen Streich spielen zu können. Denn ich war ihr auch deshalb nicht gewogen, weil ich glaubte, sie hätte bei meiner Entlassung die Hand im Spiele gehabt.

Da muß ich meine Schwester in Schutz nehmen. Zunächst hat sie niemals irgend welchen Einfluß auf dienstliche Angelegenheiten, und in diesem Falle hat sie auch durchaus keinen Verzug gemacht, solchen zu üben.
Dann behaupte ich meine falsche Voraussetzung um so mehr, als ich dadurch in meinen Handlungen erheblich beeinflusst worden bin. Den eigentlichen Anlaß gab dann ein Theaterabend. „Sherlock Holmes“ wurde gegeben. Sie selbst mit ihrem Fräulein Schwester waren zugegen. Vielleicht erinnern Sie sich, daß ich Ihnen in der Garderobe nach Schluß der Vorstellung meine Braut vorstellte, und daß Fräulein Marion sie beleidigte.

Ich weiß nicht, — es ist mir so dünn!
Mir ist es um so heller. Ihr Fräulein Schwester war ungewöhnlich ungezogen gegen sie, und es zudte mir in den Fingern, ihr auf der Stelle den Hals umzudrehen. Denn der alte Groll kam zu dem augenblicklichen Ärger hinzu. Da sich das aber nicht ohne weiteres ausführen ließ, vertiefte ich mich auf dem Raucherhause mehr und mehr in meinen Zorn, bis mir auf einmal ein glücklicher Gedanke kam. Wenigstens hielt ich ihn damals dafür, — jetzt bin ich ein wenig wandelbar geworden in meiner Ansicht. In mein wütendes Grubeln mischte sich die Erinnerung an das Theaterstück, an Sherlock Holmes, — und plötzlich war ein schwarzer Plan fertig in meiner Seele. Wie wärs, wenn du ein umgekehrter Sherlock Holmes wüdest? sagte ich zu mir. Wenn du mit möglichstem Scharfsinn ein

Verbrechen fingierst, das niemals begangen worden ist, anstatt ein wirklich ausgeführtes zu entdecken? Sherlock Holmes geht immer nur den einen Weg, der zur Entdeckung führt, gleich du zur Abwechslung einmal den anderen. So sprach ich zu mir und lachte zugleich laut auf aus Freude, weil sich der Anfang des Weges mir bereits zeigte, den ich gehen konnte. Das Taschentuch war in meinen Händen, wenn ich das geschickt benutzte —

Herr, Sie haben eine Gemeinheit begangen!
Warten Sie noch ein wenig, Herr Oberregierungsrat; Sie werden Ihre Kraftausdrücke später nötig haben. Was mich betrifft, so kommt nach meiner beiseitegehenden Ansicht eine jede Tat ebenjogut von außen wie von innen. Man sieht zu schreiben und man wird gefoltert. Während ich noch mit einem gewissen teuflischen Behagen über das zu erfundene Verbrechen grübelte, schob eine unbekannte Macht mich wieder um einen Schritt vorwärts — mitten hinein. Aus den Fenstern meiner Wohnung sah und sehe ich einen alten, dichtverwachsenen Garten. Er gehört zum Hause des Hauptmanns Dittfurth, und der Sohn dieses Herrn, ein früherer, netter Junge, spielt häufig darin herum. Damals tat er es gerade mit besonderem Jubel, weil ein älterer Bruder von ihm, ein Seekadett, ihm einen lebendigen Affen von seiner ersten Geesee mitgebracht hatte.
(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

* Tragödie eines Einjährigen. Der Einjährige Scharlach vom Grenadier-Regiment Nr. 5 in Danzig hatte eine Arreststrafe von drei Tagen zu verbüßen. Er nahm sich diese Strafe so zu Herzen, daß er beschloß, sich zu töten. Er überredete auch seine Geliebte, die Verkäuferin Rochanski, ihm in den Tod zu folgen. Beide wurden in der Wohnung des Einjährigen schwer vergiftet aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß sie Sublimat in größeren Mengen zu sich genommen hatten. Sie wurden noch lebend nach dem Krankenhaus gebracht.

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister in Stuttgart.

Berlin, 6. Mai.

Die „Neue Reichsorr.“ schreibt: Unter den beiden neuesten „Erfolgen“ der Sozialdemokratie, auf die sich deren Parteipresse viel zugute tut, der sozialdemokratischen Oberbürgermeister-Kandidatur in Stuttgart und der Wahrung der Münchener städtischen Verwaltung an der dortigen sozialdemokratischen Waise, scheint die Kandidatur des Sozialdemokraten Dr. Lindemann für die Oberbürgermeisterwahl in Stuttgart, die am 12. Mai d. J. stattfindet, zu einer sozialdemokratischen Prinzipienfrage ersten Ranges sich entwickeln zu wollen. Die Kandidatur ist von der sozialdemokratischen Partei Württembergs aufgestellt, der Kandidat hat die auf ihn gefallene Wahl aber nur unter dem Vorbehalte angenommen, daß ihm volle Freiheit in der Ausübung der Repräsentationspflichten, namentlich auch in dem amtlichen Verkehr mit der Krone bei der Ausübung seines Amtes zugestanden werde. Angesichts dieser Erklärung haben die sozialdemokratischen Vereine Groß-Stuttigars eine frühere, mit diesem Vorbehalte nicht vereinbare Resolution aufgehoben und mit starker Dreierleit-Mehrheit eine neue Resolution angenommen, die ganz allgemein dem Kandidaten Dr. Lindemann das Vertrauen ausspricht, daß er „stets im Sinne der sozialdemokratischen Bestrebungen tätig sein“ werde.

Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, der „Vorwärts“, ist über diese Haltung der württembergischen „Genossen“ entrüstet, erklärt den Beschluß der Stuttgarter Parteiverammlung für „bedenklich“, da eine selbstverständliche Grundlage jeder Parteizugehörigkeit sei, daß die Parteizugehörige für jeden Parteigenossen in welcher Stellung immer gelten müßten. In der Frage, um die es sich handelt, unterliegen die Parteizugehörige keine Uebernahme von Repräsentationspflichten, insbesondere jeden öffentlichen Verkehr aufs strengste; man wird also erwarten müssen, daß die radikalste Parteileitung, die ja noch auf dem letzten Parteitag ihren Willen durchgedrückt und die sog. revisionistische Minderheit zu Paaren getrieben hat, ihren Willen auch gegenüber der Stuttgarter „Genossen“ zur Geltung bringt, die, um den Kreis eines sozialdemokratischen Oberbürgermeisterpostens sich über alle Bedenken und Beschränkungen hinwegzusetzen, sich über alle Bedenken und Beschränkungen hinwegsetzen wollen.

Tatsächlich bleibt ihnen aber nichts anderes übrig, denn selbstverständlich würde die Krone, durch die die Wahl bestätigt werden muß, die Uebernahme der erforderlichen Repräsentationspflichten seitens des amtierenden Oberbürgermeisters zur Bedingung machen. Zunächst wird sich also zeigen müssen, ob der Kandidat der Stuttgarter Sozialdemokraten deren Beschluß, oder aber die Willensmeinung der Parteileitung als für ihn maßgebend und verbindlich anerkennen wird.

Täte er das erstere, so hätte die Parteileitung eine empfindliche Niederlage erlitten; hielt er sich an die Parteizugehörige, so bedeutete das Verzicht auf die Kandidatur.

Möglichst werden aber die bürgerlichen Kreise nunmehr mit aller Deutlichkeit auf die drohende Gefahr hingewiesen und sich noch in letzter Stunde auf einen bürgerlichen Kandidaten einigen.

Marokko.

Merseburg, 8. Mai.

Die Franzosen gehen systematisch und energisch vor, Marokko Schritt für Schritt zu besetzen. Schon werden chiffrierte Telegramme, die von dritter Seite aufgegeben werden, seitens der französischen Behörde zurück gegeben, man weiß also nicht, ob man in nächster Zeit, und auf diese kommt es an, die Wahrheit über die Lage der Dinge erfährt.

In Spanien ist man höchst ungelassen über Frankreichs Vorgehen, in Deutschland vertraut man den Abmachungen der Algeciras-Akte. Hoffentlich wird sich das Vertrauen als gerechtfertigt erweisen, einstweilen sieht es noch nicht recht danach aus. Es liegen bis zur Stunde folgende Meldungen vor:

Zum Fall Zatho.

(Von Professor Esjan. — Fortsetzung.)

In tiefer Besorgnis um das Erbe der Reformation, die Glaubensfreiheit unserer Gemeinden, bitten wir unsere Kirchenbehörde, dies Palladium unserer evangelischen Kirche zu schützen. In Besorgnis um das Erbe der Reformation! Wie ist so etwas eigentlich möglich? Besteht denn das Erbe der Reformation wirklich nur in der formalen „Glaubensfreiheit“? Denn sonst ist zwischen dem Evangelium der Reformation und den Ansichten Zathos eine unüberbrückbare Kluft. Wir fragen: Stimmen denn diese Zathovorteiliger sachlich mit dem überein, was er lehrt? Und wenn nicht, warum sagen sie das nicht? Ich vermag mir das lediglich aus kirchenpolitischen Rücksichten zu erklären. Man fürchtet, daß Kritik an Zatho von liberaler Seite im gegenwärtigen Augenblick das Spruchkollegium ungünstig beeinflussen werde. Bei vielen mag auch eine Art Ekel mitwirken: sie wollen nicht in einem Augenblick von Zatho abdrücken, in dem er in seinem Amt gefährdet ist. Endlich steht ihnen die formale Lehrenfreiheit so unendlich hoch, sie schreiben ihr in idealtischer Lebensspannung so viel Segen, jeder, auch der weitherzigsten Lebenseinstellung, so unendlich viel Unsegel zu, daß ihnen dadurch der Blick dafür verdunkelt wird, daß Zatho die Grenzen evangelischen Christentums weit überschritten hat. So ist dieser Sturm für Zatho psychologisch zu deuten. Ich meinerseits kann mich nicht zu der Auffassung verstehen, daß das Gewicht der beschriebenen Motive die anderen, eigentlich sachlichen Erwägungen derart in den Hintergrund schieben dürfte. Es muß weit mehr um das Evangelium gehen als um die Person, auch weit mehr als um die formale Freiheit. Wo nicht mehr Evangelium ist, ist keine Kirche mehr, auch keine Kirche im Sinn der Augustana Artikel 7. Darum finde ich es zwar an sich verständlich und begrifflich, wenn jemand erklärt: „Auch ich erkenne in Zathos Lehre ein starkes Abweichen vom geschichtlichen Evangelium, ich will aber, daß

* Köln, 6. Mai. Die „R. Z.“ meldet aus Casablanca: Bei den Funtenlegraphentationen wurden zum erstenmal seit dem Bestehen Chiffre-Telegramme zurückgegeben. Auf Einspruch einer deutschen Firma in Casablanca ergab sich, daß nicht von marokkanischer Seite, sondern von der französischen Direktion in Tanger der Auftrag erfolgt war. Konfulartelegramme müssen der Zentrale in Tanger zur Entscheidung vorgelegt werden. Man nimmt an, daß die Mitteilungen, wonach die Stämme mit dem Sultan Frieden schließen wollen, zurückgehalten werden, bis die französischen Truppen den Kampf begonnen haben.

* Berlin, 7. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach in Berlin eingegangenen amtlichen Nachrichten aus Fez, die bis zum 1. Mai reichen, sind alle Deutschen in Fez gesund und in völliger Sicherheit. Von einer Hungernot ist keine Rede.

* Tanger, 7. Mai. Ein aus Fez am 27. April abgegangener Bote gibt über die Rückkehr der Mahalla des Majors Bremund folgenden Bericht: Vom 21. April ab hörten die Kämpfe nicht mehr auf. Am 21. griffen 5000 Feinde die Mahalla an. Am 22. waren die Feinde weniger zahlreich. Eine erbitterte Reiterattacke wurde durch Infanteriefeuer zum Stehen gebracht, als sie bis auf zehn Meter an die Geschütze herangekommen war. Am 23. legte der Kampf wieder ein, nachdem die Kontingente der Beni Mir ankommen waren. Am 24. mußte sich die Mahalla auf den Sebu flüchten, während die Geschütze die Rebellen verhinderten, den Fluß zu überschreiten. Der Feind war 7000 Mann stark und verlor 200 Mann, wußt aber nicht zurück; 150 Kanonenschiffe wurden abgefeuert. Am 25. griffen die Beni Ben Hassan an. Der Kampf dauerte von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Es wurden 93 Kanonenschiffe abgegeben. Die Truppen waren sehr ermüdet. Am 26. mußte die Mahalla die Angriffe des Gegners bis an die Tore von Fez zurückziehen. Es wurden 60 Kanonenschiffe abgegeben. Die Artillerie hatte nur noch für zwei Geschütze Munition.

* Madrid, 6. Mai. „Imparcial“ veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Fez, wonach am 28. April ein Kabyle auf einen französischen Unteran einen Moranschlag unternommen hätte. Ein Eingeborener habe den Direktor der deutschen Post zu erschließen versucht, der Direktor der spanischen Post sei gleichfalls angegriffen worden und nur durch seine Energie und Kaltblütigkeit mit dem Leben davongekommen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 7. Mai. (Hofnachrichten.) Aus Straßburg i. E. wird unterm Heutigen gemeldet: Se. Maj. der Kaiser, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg, der Reichstanzler, der Statthalter, Fürst zu Fürstberg und die Herren der Umgebung haben um 1 Uhr 15 Minuten mit Automobilen eine Fahrt nach der Hofklosterburg angetreten. Im Automobil des Kaisers hatten mit Platz genommen: der Reichstanzler, der Statthalter und Staatssekretär Jörn von Bulach. Die Fahrt zur Hofklosterburg erfolgte über Bensfeld, Schießstadt und St. Blitt. Kurz vor drei Uhr traf der Kaiser auf der Hofklosterburg ein. Unter Führung des Architekten Bobo Eghard zeigte der Kaiser den herzoglich gotischen Herrschaftssitz die Burg in den kleinsten Einzelheiten. Nach 5 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Straßburg, wo der Kaiser um 6 Uhr 45 anam. Um 8 Uhr abends nahm der Kaiser das Diner beim Staatssekretär Freiherrn Jörn von Bulach ein.

* Potsdam, 7. Mai. Ihre Maj. die Kaiserin ist mit der Prinzessin Victoria Luise wohlbehalten im Neuen Palais eingetroffen.

* Polen, 7. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende hochoffizielle Meldung: „Wie wir hören, ist der Antrag auf Beilegung der Leiche des Kardinals Ledochowski im Polener Dom zurückgezogen worden.“

* Straßburg i. E., 7. Mai. Von Karlsruhe kommend, traf gestern vormittag 11¼ Uhr der Kaiser mit dem Großherzog und der Großherzogin von Baden hier ein, um an der Denk-

mal-Enttüllungsfeier für Kaiser Wilhelm I. teilzunehmen. Der Festplatz bot ein glänzendes Bild, die Teilnahme war sehr stark, die Feier verlief in erhabender Weise.

* Straßburg i. E., 7. Mai. Bei der gefrigen Denkmals-Enttüllung waren die Vertreter sämtlicher Studentenkorporationen der Universität geschlossen anmarschiert und hatten sich zu beiden Seiten des Denkmals mit ihren Fahnen hinter den Fahnen der Garnison gruppiert. Auf Anordnung des kommandierenden Generals sollten sie diesen Platz räumen und mit einem weniger günstigen, rückwärts und tiefer gelegenen vertauschen. Als ihnen diese Anordnung des kommandierenden Generals überbracht wurde, beschloß die Studentenschaft den Platz zu verlassen und zog kurz vor Eintreffen des Kaisers nach der Universität zurück. Der Rektor und verschiedene höhere Persönlichkeiten machten den Versuch, die Studenten zur Rückkehr zu bewegen, was aber mißlang. In der Universität wurde nach kurzer Ansprache von den Studenten ein Huldigungsprogramm an den Kaiser mit Bezugnahme auf den Vorfall abgefaßt. Später, nachdem die offizielle Feier am Denkmal zu Ende war, begab sich die Studentenschaft in geschlossenem Zuge mit ihren Fahnen wieder zum Denkmal und legte unter Ansprachen ihrer derzeitigen Vorstehenden einen Vorberfrang am Denkmal nieder.

Lokales.

Merseburg, 8. Mai.

* Am Tage der Margareten. Zwei Tage vor dem Blumenfeste konnte man wohl noch im Zweifel sein, ob die Sonne freundlich hernieder scheinen würde, aber gestern früh waren alle Wetterorgen verjagten, die Sonne strahlte reichlich im schönsten Glanze, und dieses Festwetter hielt an bis in die späteren Nachmittagsstunden. So wie draußen die Sonne, so strahlte in den Herzen die Freude, und um das schöne Resultat des Tages gleich vormag zu nehmen: Das Fest ist über Erwartung gut gelungen, ja die Nachfrage nach Einzelheiten, welche zum Verkauf gelangten, war so stark, daß „Ausverkauf“ angefragt werden mußte. Den Anfang mit dem „Ausverkauf“ machten die Apotheken, welchen z. T. schon am Sonnabend die Großchen ausgegangen waren. In Gastwirtschaften und Kaufläden nirgends mehr Nickel aufzutreiben, bis man sich der Unfähigkeit des Herrn Dohdowitsch erinnerte, der noch genügenden Vorrat hielt. — Die Früh-Konzerte am Kaiser-Friedrich-Denkmal und auf dem Markt waren gut besucht, an allen Straßenfreuzungen waren junge Mädchen mit Blumen poliert, Niemand hatte also unge schmückt zu den Konzerten gelangen können, und so bot die bunte Menge im Sonntagsstaat ein sehr malerisches Bild. Viele Häuser hatten Flaggenstumm angelegt. Das Hauptfest fiel in die Nachmittagsstunden, und von etwa 4 Uhr ab entwickelte sich im Schloßgarten ein außerordentliches Leben. Die Menge wuchs je länger, desto mehr. Es waren alle Stände vertreten, die Spitzen der königlichen und kommunalen Behörden, die Geistlichkeit, das höhere Beamtentum, Kaufleute und Gewerbetreibende, Angestellte, Arbeiter, Männer und Frauen, Halle und die Umgegend waren ebenfalls genügend vertreten, man könnte nicht fragen: Wer war da? Sondern: Wer war nicht da? Auf und ab flutete die Menge, ein Sitzplatz war nur schwer zu haben, aber im Erdgeschoß des Schloßgartenpavillons wurde das gemütliche Gedränge bisweilen bedenklich. Am meisten zu bewundern waren die blumengeschmückten jungen Mädchen, welche als Kellnerinnen fungierten, aller Ueberfüllung und alles Gebranges ungeachtet wußten sie ihren Kaffee, Bier, Chokolade und sonstige Süßigkeiten unverfehrt an den Mann zu bringen. Beim Kasperlitzel war überhaupt nicht anzukommen, Brotschen wurden nachmittags gegen 1 Uhr noch telefonisch in Magdeburg nachbestellt und waren, durch Expressboten befördert, gegen 5 Uhr am Platze, auch Postkarten mußten noch nachgeliefert werden. Trotz gehobener und froher Stimmung nirgends der geringste Mißton, es war wie ein allgemeines Verbrüderungsfest, alle Unterschieden, die sonst das Alltagsleben mit sich bringt, waren gefallen, das erste Wort des Vereins, der das schöne Fest ins Leben

mus ward ihr der persönliche Feind gegeben.“ So wie Kind, nicht so wie Zatho dachten und denken die „Liberale“ alter Schule. Und die vielberufene „moderne Theologie“? Wenn man ihr — und es ist von seiten ihrer rabiten Gegner reichlich gechehen — Ansichten unterhob und unterrichtete, wie Zatho sie nun entwickelt, wie hat sie dagegen protestiert! Wie haben wir alle dagegen Einspruch erhoben! Mit vollem, klarem Recht haben wir das getan und tun wir es noch. Bei keinem der dogmatischen Führer der Modernen findet sich Derartiges. Wie nachdrücklich ist der meist verheerete Troelsch in seinem Vortrag beim Berliner Weltkongreß gegen Monismus und Pantheismus in die Schranken getreten zugunsten des prophetisch-christlichen Personalismus, der den Glauben an die Veranberung der idealen Persönlichkeitswerte in einem ihnen verwandten Wesen der Gottheit, in die Möglichkeit der Vollendung der Persönlichkeit in der Gemeinschaft mit dem göttlichen Personalien einschließt! Er hat sich nicht geheut, das der außerchristlichen Moderne so antizipiert, religiös doch durchaus unentbehrliche Wort vom Dualismus Gottes und der Welt auszusprechen. In der jüngsten Generation also finden sich jathoähnliche Ansichten nicht, in der älteren natürlich erfindet nicht, den Namen Albrecht Ritschls in solchem Zusammenhang überhaupt zu nennen, erscheint fast lächerlich. Und nun sollten wir plötzlich dem „Reichshoten“ recht geben und — sei es auch aus Taktik oder Kobleise — so tun, als ob er mit seinen Karikaturszeichnungen der modernen Theologie eigentlich schon immer recht gehabt habe? Nein, das Interesse am Evangelium, auch an dem Evangelium, wie es die moderne Theologie immer verstanden hat, genügt uns, die Sache über die Person zu stellen und rund weg zu erklären: es ist eine Kluft auch zwischen Zatho und der modernen Theologie.

(Fortsetzung folgt.)

gerufen, heißt „Baterländisch“, und wenn wir uns gern der Worte erinnern, die der frühere Regierungspräsident Erz. Frhr. v. B. Rede anlässlich des impopulanten Gabelzuges sprach, den ihm die Bürgerhaft Merseburg's bei der Feier der silbernen Hochzeit darbrachte, so dürfen wir im Hinblick auf den so schönen Verlauf des gefirten Festes wohl die Hoffnung aussprechen, daß das unsichtbare Band, welches das Schloß und die Stadt Merseburg verbindet, sich immer fester knüpfen möge. Merseburg hat das große Glück gehabt, daß die hochstehenden Beamten, welche völlig außerhalb der lokalen Verhältnisse stehen, jederzeit für seine materielle Wohlfahrt eingetreten sind, und wir dürfen uns nach Dem, was nun hinter uns liegt, der frohen Hoffnung hingeben, daß, wo die Verhältnisse es mit sich bringen sollten, auch von einflußreicher Stelle zu Gunsten Merseburg's ein Wort eingelegt werden wird. — Die frohgestimmte Menge blieb noch stundenlang im Schloßgarten, 8 Luftballons, von Bitterfeld nach Leipzig unterwegs, reizten die Schaulust der Menge. — Allgemein ist der Wunsch, daß sich im nächsten Jahre um die Zeit der Maian das Fest wiederholen möge, daß dann lange Tische und Bänke auf den Wiesen hergerichtet werden und ein Karussell für Erwachsene und Kinder aufgestellt wird, das sich gern, wäre es zur Stelle gewesen, auf einen enormen Preis zu erfreuen gehabt haben würde. — Was nun den materiellen Ertrag anbelangt, so wurden gestern abend meist Schätzungen zwischen 4—5000 Mark laut, erfreulicher Weise sind diese Schätzungen zu niedrig gewesen, es sind 8500 Mark brutto vereinnahmt worden. Das ist ein über alles Erwarten günstiges Resultat, das sich, im Verhältnis zur Einwohnerzahl berechnet, etwas höher stellen dürfte, als das unserer Nachbarstadt Halle und dem Ergebnis vom Leipziger Blumentag würdig zur Seite tritt. — Die Sammelbüchlein bitten, einer an den Vorstand des Vaterl. Frauenvereins gerichteten Bitte entsprechend, nicht zurückzugeben, sondern in der Privatwohnung des Botenmeisters Neupeter, Domplatz 9, zum Preise von 25 Pf. pro Stück verkauft werden. — Den Veranfallern des Festes möge an dieser Stelle öffentlich gedankt werden, es war das erste derartige Fest in Merseburg, das aber allgemein so angeprochen hat, daß man wünscht, es möchte jedes Jahr regelmäßig wieder kehren.

Religionsunterricht in der Fortbildungsschule. Zur Begründung der Forderung, an den Fortbildungsschulen obligatorischen Religionsunterricht vorzuschreiben, ist, so schreiben offiziös die „Berliner Polit. Nachr.“, in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses von einem Zentrumredner darauf hingewiesen worden, daß in München, wo bekanntlich die Pflichtfortbildungsschule sich einer außerordentlich günstigen Entwicklung erfreut, wöchentlich eine ganze Stunde Religionsunterricht an diesen Schulen erteilt werde. Die Tatsache ist richtig, aber der Münchener Vorgang gestattet seiner Besonderheit wegen keinerlei Anwendung auf die obligatorische Fortbildungsschule in Preußen. In Bayern wärd die Schulpflicht in der Volksschule nur sieben Jahre. Als Ersatz für das achte Schuljahr ist allgemein ein dreistündiger Sonntagsunterricht gesetzlich vorgeschrieben, von dem eine Stunde auf den Religionsunterricht entfällt. An die Einrichtung dieses dreistündigen Erlassesunterrichtes für das achte Volksschuljahr knüpft die Einrichtung der Pflichtfortbildungsschule in München an. Die 6 Stunden der Fortbildungsschule treten zu den drei Stunden jenes Erlassesunterrichtes hinzu, so daß für die Münchener Pflichtfortbildungsschule außer der einen Religionsstunde noch acht Stunden zur Verfügung stehen. Man hat um der Vermehrung der übrigen Stundenzahl von sechs auf acht willen die eine Stunde Religionsunterricht in Kauf nehmen zu können geglaubt. Da eine solche Voraussetzung für Preußen in keiner Weise zutrifft, so wird auch der Hinweis auf die Münchener Einrichtung hinfällig. Im übrigen scheinen nach dem, was glaubwürdig verlautet, auch in München die Erfahrungen mit dem Religionsunterricht in der Fortbildungsschule nicht eben sehr günstige zu sein.

Provinz und Umgegend.

* **Stolberg, 3. Mai.** Der seit einiger Zeit beim Revierförster Meißner für Eichforst im Dienste stehende landwirtschaftliche Arbeiter Hermann Bsch, aus Mücheln, hat seinen Dienst unter Entwendung von 2 Tafeluhren, 1 goldenen Uhrfette und 2 Porzellanons mit ca. 30 Mk. Inhalt, heimlich verlassen. Außerdem hat er seinem Arbeitgeber Meißner insofern einen Schaden von ca. 1000 Mk. zugefügt, daß er ihm 3 wertvolle Kühe vergriffete. Der freie Patron war ein früherer Fürstjorgezögling.

* **Schaffeld, 7. Mai.** Oberpfarrer Wogt ist als Oberpfarrer nach Eckartsberga berufen worden.

* **Leuchfeld, 7. Mai.** Amtsgerichtspräsident Burkhardt ist in den Ruhestand versetzt worden.

* **Eisleben, 5. Mai.** An der Abschiedsvorstellung des Zirkus Charles am Dienstag wurde der Dompteur Wagner von einem Tiger angefallen. Die Schlußnummer des Zirkusprogramms bringt die Vorführung von sieben wildgefangenen Tigern durch den bereits öfter als Romanfigur benutzten Dompteur Heinrich Wagner. Bei dieser Dressurnummer spielt sich auch eine Szene ab, die sich „Kampf zwischen Mensch und Tiger“ betitelt. Wagner erscheint dabei in der eisernen Friedens-Mannege, in der rechten Hand ein Stück rotes Fleisches haltend. Der Tiger „Konal“, ein vollständig ausgewachsenes Tier, stürzt sich gleich mit vollständig wachsender Begierde auf den Dompteur und es beginnt ein Kampf um das Fleisch, das der Dompteur durch geschickte Wendungen dem Tiger eine Zeitlang zu entziehen sucht, bis er es schließlich aus der Hand des Dompteurs als Belohnung erhält. Bei diesem Kampfe schnappte „Konal“, am Dienstag nach der Hand des Dompteurs und grub seine Zähne hinein. Wagner trug eine erhebliche Wunde davon. Es gelang ihm den Tiger von sich abzuschießen und mit der Peitsche von weiteren Angriffen abzuhalten. Trotz der heftig blutenden Verwundung beobachtete der Dompteur seine Vorführung.

* **Zeitz, 7. Mai.** Vermählt wird seit Donnerstag den 4. Mai nachmittags 1/4 4 Uhr eine Zeitzer Dame in blauem Kostüm, blaueibender Bluse mit grüner Garnierung, mit großem schwarzen Kopfschmuck mit rosa Rosen, kleiner grüner Lederfalsche mit Messingbeschlag, Regenschirm mit rundem glänzenden Messingknopf. Sie ist von zarter Gestalt, etwa 1,70 Meter groß und macht einen leidenden ängstlichen Eindruck. Sie wurde zuletzt am Donnerstag 1/4 4 Uhr am Bahnhofe gesehen, wo sie sich nach den Zügen nach Zeitz und Weißenfels erkundigte, und ist seitdem spurlos verschwunden. Mitteilungen über den Verbleib der Dame sind an die Zeitzer Polizeibehörde zu richten. Es wird vermutet, daß die Dame planlos mit einem Zuge aus Zeitz abgefahren ist.

* **Triebes (Neuß j. L.), 7. Mai.** Gestern wurden auf der hiesigen Station zwei Briefträger von einem Zuge überfahren. Der Briefträger Clert war sofort tot, der Briefträger Köhler wurde schwer verletzt.

Luftschiffahrt.

* **Bitterfeld, 6. Mai.** Zu dem heutigen Ballonwettbewerb starteten nachmittags in der Zeit von 5—5,20 Uhr im ganzen 6 Ballons, und zwar Ballon Inhabt mit 4 Injassen, Ballon Harburg mit 3 Injassen, Ballon Henaldi mit 3 Injassen, Ballon Elbe mit zwei Herren und einer Dame, Ballon Delisch mit 3 Injassen und Ballon Tilly mit 2 Injassen. Der Aufstieg vollzog sich bei sämtlichen Ballons sehr glatt.

Gerichtszeitung.

* **Mannheim, 6. Mai.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den 17-jährigen Gymnasialisten Kurt Weß, der am 26. März d. J. auf dem Finanzamt seinem Vater, der dort Oberbuchhalter und Kassierer ist, 53 000 Mk. gestohlen habe und mit dem Gelde nach Frankfurt a. M. gefahren war, wo er drei Tage später verhaftet wurde, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Der jugendliche Angeklagte gab an, er habe eine Vergnügungsreise machen wollen und schon vorher Beträge von mehreren hundert Mk. aus der Kasse entwendet.

* **Berlin, 7. Mai.** Aus Deutsch-Ostafrika meldet ein heute eingekommenes Telegramm des Gouverneurs, daß der Referent beim Gouvernements-Regierungsrat Freiherr v. Wädler, gegen den, wie seinerzeit mitgeteilt wurde, ein Verfahren wegen Weinsiebs eingeleitet worden war, am Sonnabend durch Urteil des Kriegsgerichts erster Instanz wegen Weinsiebs zu 18 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Einzelheiten über die Verhandlungen stehen noch aus. Der Angeklagte war schon längere Zeit vom Dienste suspendiert.

Bermischtes.

* **Cüttich, 7. Mai.** Auf dem Gelände der GrubeCorderitz ist ein Eisen gerüst im Gewicht von 30 000 Kilogr. zusammengestürzt. 5 Köpfe stehende Frauen wurden getötet und 3 verletzt.

* **Dippoldiswalde, 7. Mai.** Heute morgen scheuten auf der Heimfahrt von einer Hochzeit die Pferde des Gutsbesizers Raede kurz vor Walter und gingen durch. Der Wagen wurde gegen einen Baum geschleudert und die mitfahrende Frau Keßner wurde getötet. Herr und Frau Raede erlitten Schädelbrüche und innere Verletzungen, während Herr Keßner und ein Knest mit leichten Verletzungen davonkamen.

* **Prag, 5. Mai.** Der Schneidergehilfe Kohl aus Berlin, der gestern in einem Hotel mit seinem Freunde Kopeck übernachtete, zeigte diesem einen geladenen Revolver, als plötzlich ein Schuß losging, der Kopeck traf. Kohl, der meinte, er habe seinen Freund erschossen, gab darauf vier Schüsse gegen sich selbst ab und war sofort tot. Schöpft ist nur leicht verletzt.

* **Berlin, 7. Mai.** Tragische Folgen sollte ein Selbstmordversuch haben, den ein junger Mensch am Wuppisee hinter Ernter verübte. Der 18 Jahre alte Buchdrucker Heinrich Mir, Brostauer Straße 2 in Berlin wohnhaft, hatte sich, am Ufer des Sees sitzend, eine Kugel in den Kopf jagen wollen. Das Geschöß trat aber nicht die gewünschte Stelle, sondern drang in der Nähe des rechten Auges in die Stirn ein. Der Selbstmordtandabot sonst am Ufer zusammen. Fischer fanden ihn und benachrichtigten die Polizei. Es stellte sich nun heraus, daß dem Lebensmüden durch den verhängnisvollen Schuß das Augenlicht auf beiden Augen gerichtet worden war. M. wurde nach der hiesigen Kgl. Klinik in der Ziegelstraße gebracht.

* **Bonn, 6. Mai.** Der Zugführer Klein aus Blankenberg stürzte bei der Fahrartenkontrolle aus einem Zuge der Brötchenbahn. Er wurde überfahren und getötet.

* **Saargemünd, 7. Mai.** Der Chemikerunterthan Donath, der aus Siedeln kommend, ist mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast totenähnlich geworden. Das Landauer Kriegsgericht erhief hier ihm einen Haftbefehl.

* **Bonn, 6. Mai.** Der Stud. jur. Freiherr Otto von Uy aus Aachenburg ließ sich wegen zweimal nicht bestandenem Referendarexamen eine Kugel in die Brust und verletzte sich tödlich.

* **Berlin, 7. Mai.** Unter dem Verdacht großer Kautionschwindelereien sind die Inhaber eines Berliner Detektivbureaus in der Großen Frankfurter Straße verhaftet worden. Das Bureau trug den Namen „Roland“. Wie festgestellt ist, sind die beiden Inhaber ein früherer Maurer namens Schneider und ein Kaufmann Liebenmann. Sie hatten eine ganze Anzahl von Angelegten engagiert und sie um höhere Kauttionen betrogen. Als einige der Angestellten sich darüber beschwerten, daß sie keine Befähigung hätten, und ihre Kauttionen zurückverlangten, wurde der ganze Schwindel aufgedeckt und die beiden Inhaber konnten noch rechtzeitig verhaftet werden. Die Kauttionssummen hatten sie verbräuchelt.

Kleines Feuilleton.

* **Zur Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Straßburg.** Das Reiter-Denkmal Kaisers Wilhelm's I., das am Sonnabend in Gegenwart des Kaisers und unter Entfaltung großen militärischen Prunkes enthüllt wurde, ist eine Schöpfung von Prof. Ludwig Manzel in Berlin. Auf dem Reiterplatz in der eifassischen Hauptstadt fand das doppelteisenroße Bronzewerk seinen Platz. Der Künstler hat sich bemüht, hier ein Denkmal ruhigster und vornehmster Haltung zu schaffen. Das stiftende Pferd, die edle Gestalt des Kaisers, der ruhig ins Weite blickt, sind in diesem Sinne gestaltet worden. Am befonderen hat Prof. Manzel sich hier an ein Wort des Kaisers halten können, das der Monarch gerade bei diesem Denkmal zu ihm sagte und auch anderen Bildhauern gegenüber, so zu Prof. Tautou, bei Gelegenheit des Bremer altrömischen Kaisers Friedrich, ausgesprochen hat: „Aus meinem Vater können Sie machen, was Sie wollen. Lobengrin, Friedrich Rotbart, einen alten Römer oder sonst eine ritterliche Gestalt; aber meinen Großvater müssen Sie so undekoriert darstellen, wie er gewesen ist, ganz einfach und schlicht!“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Die königliche Staatsregierung hat die Herstellung einer geologischen Karte vom Königreich Preußen unternommen.
Mit der Ausführung der betreffenden Arbeiten in dem hiesigen Kreise ist der königliche Bezirks-Geologe Dr. Weisgermel aus Berlin beauftragt worden.
Mit Rücksicht auf die Gemeinnützigkeit dieser Arbeiten und ihre Wichtigkeit für die Interessen der Land- und Forstwirtschaft und der Industrie ist es dringend erwünscht, daß die Ortsbehörden und Kreiseingeseffenen den Genannten bei seinen Arbeiten unterstützen und ihn namentlich von etwa gemachten geologischen Funden und Beobachtungen, welche für die Kartenaufnahme von Interesse sein können, in Kenntnis setzen.
Von Seiten der Geologischen Landesanstalt ist der genannte Beamte mit Legitimationskarte versehen worden.
Merseburg, den 3. Mai 1911.
Der königliche Landrat.
Craf v. Hausnovitz.

Private Anzeigen.
Stadttheater in Halle.
Dienstag, 9. Mai, abds. 8 Uhr:
Webers.

Alle, die Geld verloren durch Kauf einer Lizenz eines D.R.G.M. oder D.R.P.
wollen sich zwecks
Rückerlangung ihres Geldes
mit uns in Verbindung setzen.
Genauere ausführliche Mitteilungen erforderlich.
Schutzverband
für Beamte, Handwerker, Kaufleute u. verw. Gewerbe
Berlin-Wilmersdorf, Xantenerstr. 19.
(Zur Rückantwort 20 Pf. in Marken beifügen). 1045)

Ein ordentliches sauberes Dienstmädchen
zum 1. Juni od. Juli gesucht
Fr. Reg.-Baumeister
Sauermilch,
Oberaltenburg, 25.

Verhandlstelle
soll in jedem Bezirk freieb. Leuten, gleich welchen Berufes, übertragen werden. Monatl. Verdienst 400 Mark. Berufsaufgabe, Kapital und Laden nicht nötig.
Deutsche Spezialitäten-Industrie, Cöln a. Rhein.

Ihre Vermählung zeigen hierdurch an
Adolf Bosse
Gertrud Bosse vereh. gew. Kuhfuss
geb. Teichmann.
Sangerhausen, den 6. Mai 1911.

Fröhlichen Wohlgeschmack gibt
MAGGI'S Würze
schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Sehr ausgiebig. Angenehmlich empfohlen von
E. L. Zimmermann, Wein und Delikatessen Burgstr. 20.

Speise- u. Wohnzimmer
in Eiche u. Nuß, in gediegener, scharer Arbeit, jede Garantie für beste Ausführung, empf. hlt
G. Schaible,
Anstaltshandlung,
HALLE a. S.
Grosse Märkerstrasse 26,
Alter Markt 1.
— Sehr große Auswahl. —
Transp. nach allen Orten Deutsch-lands frei. (458)
Ganze Namen auch Vornamen werden zum Zeichnen von Wäsche angefertigt.
H. Schnee Nachf.,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Germanische Fischhandlung.
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfische,
Schollen, Gabeljau,
Bücklinge,
Flundern, Kal. Lachsherings, geräucherter Schellfisch, Bräheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.
W. Krämer.
Dammstr. 4.
Slavierstimmen
2 Mk. sowie Reparaturen äußerst billig führt aus **E. Meckert,**
Ob. Burgstr. 11.

